

Schriftstellern, deren Schnitzer Zeugniß davon geben, daß sie in der Geographie — und zwar in der einheimischen — eben nicht bewandert sind! — Ein Romanschreiber, der zu seiner Zeit sehr beliebt und übrigens ein sehr kenntnißreicher Mann war, ließ einmal einen seiner Helden sagen: „Bei Hamburg sah ich das Meer.“ (Es ist von Hamburg noch vierzehn Meilen entfernt.) — Und neuerlich, da in einer unserer unterhaltenden Zeitschriften von den Handelsverhältnissen Cöln's die Rede war, wies der Verfasser auf die Wichtigkeit des Wasserweges nach dem „baltischen Meere“ hin!! — Jener Literat verwechselt also entweder Nord- und Ost-See, oder er wußte nicht, daß die Ostsee es ist, welche das baltische Meer genannt wird. — Da haben also die Franzosen recht sehr Ursach, über einen deutschen Schnitzer zu lachen!

30.

Colossal war und bleibt „das Wort“ für englische Finanzen, wobei nicht zu vergessen, daß ziemlich sieben preussische Thaler ein englisches Pfund sind. Ungefähr ein Schock Millionen solcher Pfunde verwendete England bis 1815 auf Subsidien und ein halbes Schock auf seine unmittelbaren Feldzüge gegen Napoleon. Mit zwanzig Millionen löste es in seinen Kolonien die Freiheit der afrikanischen Sklaven ein, wozu mit einem Aufwande von vier Millionen die Scharte von Kabul aus, erspart der Herabsetzung des Briefporto aus höheren Rücksichten jährlich etwa eine Million, hat ein Budget von sechzig Millionen und eine Staatsschuld, die alles gemünzte Geld auf Erden nicht bezahlt. Und doch wäre diese, achthundert Millionen betragende Schuld getilgt, wenn die Engländer vier Jahre ihr Einkommen hingeben wollten und — könnten. Denn was Niemand geglaubt hätte, ist durch die Einkommens-taxe klar worden, daß die englische Nation durch Fleiß und Gewerthätigkeit jährlich zweihundert Millionen erwirbt, wovon im Ganzen nur Einzelne theils behaglich, theils glänzend leben. Vierzehnhundert Millionen preussische oder sächsische Thaler jährlich verdientes Geld ein hübsches Sümchen, eine colossale Summe. 4.

Die „Hamburger Jahreszeiten“ und Witt- hauer's „Wiener Zeitschrift“. Die deutschen Modezeitungen haben sich in der neuern Zeit so sehr vermehrt, daß sie dormalen eine der bedeutendsten Abtheilungen unserer Journal-Literatur ausmachen, jedenfalls eine der vom Publikum gesuchtesten. Wenn nun auch der größere Theil dieser Unternehmungen durch höchst mittelmäßig ausgeführte Modenbilder den Anforderungen des Publikums zu genügen glaubt und in seinen Leistungen hinter denen des Auslandes weit zu-

rückbleibt, besitzen wir doch auch unter andern namentlich die obgedachten zwei Journale, deren artistische Beilagen in Geschmack, Colorit, Reinheit der Aus- führung und Eleganz mit den exclusivsten, ausländischen Unternehmungen dieser Art mindestens sich messen können, und sie mögen darum wohl genannt und gerühmt werden, damit nicht immer und immer selbst in dieser Beziehung Lob und Anerkennung des bereitwilligen Deutschen dem Auslande zufliegen.

Thorwaldsen todt. Die Throne sind es nicht allein, von denen der Tod in der letzten Zeit besonders zahlreiche Opfer gefordert hat; auch die Kunst hat um mehrfache Verluste zu trauern, und der herbste ist wohl der des ehrwürdigen, 73jährigen Thorwaldsen, der am 24. vorigen Monats im Theater erkrankte, und fast unmittelbar darauf verschied. Eine Büste Luthers war die letzte Arbeit des großen Bildhauers.

Die Leipziger Zeitung und das Pari- ser Vorwärts. Seit dem Beginn des in Paris erscheinenden deutschen Journal's „Vorwärts“, finden die Leser der „Leipziger Zeitung“ in deren Privatmittheilungen aus Paris das gedachte „Vorwärts“ wöchentlich ein paarmal, ja manchmal sogar in derselben Nummer zweimal in einer Weise und Wendung citirt, die auch den mit dem literarischen Treiben Unbekannten den Grund dieser Citate gar bald erkennen läßt, da ein solches Anführen von Journalen in Zeitungen in der Regel nur bei wichtigen Nachrichten oder wichtigen Blättern stattfindet, zu denen „Vorwärts“ doch wohl von Niemand gezählt wird. Von der Redaktion der sächsischen Staatszeitung sollte man aber jedenfalls erwarten können, daß sie ein derartiges verkäpftes Ausbieten eines Journals in ihren Spalten nicht dulde. Ob übertriebene Gutmüthigkeit oder Mangel an Takt der Grund dieser Rücksicht, mag für jetzt unerörtert bleiben, da wir seiner Zeit auf das Wirken unserer Staatszeitung, eines nicht unwichtigen Staats- Instituts, zurückkommen werden. 91.

Selten ist durch die Kunst des Kochens Einer so reich geworden, wie der berühmte Restaurateur Verry in Paris. Als er sein Geschäft aufgab, bezog er von den zurückgelegten Kapitalien 50 bis 60,000 Fr. Rente jährlich; seine Schwägerin hatte sich ein Einkommen von 5 bis 6000 Fr. geschafft, und sein Bruder in dem nämlichen Geschäfte ein solches von 10,000 Fr. erworben. So weit bringen es gelehrte Köche, d. h. Schriftsteller, nicht leicht. Sein Sohn ist jetzt Gutsbesitzer in Montmorency. 19.